

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 38
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernr Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

'S wird langsam Herbst, die Drossel lebt
In hellem Saug und Braus,
Sucht sich vom schönsten Tafelobst
Das allerhöchste aus.
Sie tanzt gar flott im schwarzen Frack
Und singt und quinquilliert,
Worauf sie sich am Obstspalier
Gleich selber honoriert.

'S wird langsam Herbst, das Buchenlaub
Wird wieder gelb und rot,
Und Raben krächzen in der Luft
Von künft'ger Winternot.
Eichhörnchen flüht im Wald herum
Und turnt von Ast zu Ast,
Und sammelt Wintervorrat ein
In allergrößter Hast.

'S wird langsam Herbst, der Nebel steigt
Früh aus der Mare auf,
Saison beginnt, Konzerte gibt's
Und Sommerausverkauf.
Die Trauben werden langsam süß,
Man ahnt den Sauser schon,
Und durch die Straßen ratternd zieht
Manch Kohlen-Camion. Oha.

Belohnte Treue oder nüt nah la gewinnt!

Der Graber Hausi isch ganz e nütte Bürschtel
gfi. Blondi Christusle und verwundereti töniblaui
Auge, hei ihm, im Verein mit e me hälle
Leint und dia gäite Loublade e ahli es
meitscheliges Ussebe gä. Scho i der Schuel
het's albe gheisse: „Hausi, du hätsch gar tes
leids Meitschi gä.“ Und ersch du i der Re-
gruteschuel! Da het me-n-ihm nume z'Han-
neli gheit. Dir chöit dante, daß der Hausi
mängisch gnue het müesse worgge a dene Us-
föhlete, aber mi müeh de o säge, daß ne di
andere nie eigetlech plaget hei. Ich ihm so
ne Schlämperlig aghänkt worde, het er eim
so himmelblau verwunderet agluagt, daß eim
grad ich leid worde. Gewehr oder oppi use-
gheusche hat der Hausi o nie und so het me
ne eigetlech ganz ruehig la hüefe mit fir
Muetter uf em Bodenacher us. Si hei i me
ne verwandt nätte Heimelli gwohnt. A de
Fänschter vom brun verwäterete Suus hei
Granium blüit und der Garte het immer us-
ggeh, wi-n-es schön granfätierts Gfätterzüg. Der-
zue müeh me o no säge, daß Hausis Muetter
einisch het es Schlegli gha und nume müeh-
sam im Hushaltigli het z'Nötiigschte chönne
bforge. De Blueme chrättele het o der Hausi
müeh und das het er mit vil Liebi gmacht.
Es nimmt eim nüt Wunder, daß d'Meitschi
vo Rächewil hei es Aug gha uf e Hausi. E
so ne ordlige, aschtändige, blondchrüefelige Puur
hät's mängere chönne. Aber weiß der Gug-
ger, a was es gharzet het, der Hausi isch
emel gäge de Drißge gange und het immer
no allei mit em lahme Muetti ghushaschete.
Das Muetti het mängisch öppe vom Hürate-
n-atüpf, wenn sie a schöne Abete zäme uf em
Bank vor em Suus gässe si. Wenn's nid
geng scho wär sichtig gfi, hat z'Muetti ggeh,
wi jedesmal bi dem chuzlige Tema der Hausi
isch rot worde. Si hat de gmerkt, daß da
eini schpudt und der Hausi nid so ne hart-
gottne Meitschijind gfi isch, wi alls gemeint
het. Niemer het gewüßt, daß vor paarne Jährl
der Hausi em Wirtsdächteri us em Hürate-
n-äne e regelrächte Hüratsantrag gmacht het.
Das Hüratechli isch es tausigs näts Chrotkli
gfi mit brune Züpe um e Chopf, guldbrunne
Auge und rote Wade. Es het sich grüsi garm
luschtig gmacht, het toll em Batter ghulfe i

der Wirtschaft und dernäbe glinge und tanzet
wo und wenn es nume chönne het. Rene vo der
Dorfjuget hat sich chönne uflah mit bumberer
Gunscht vom Hürate. Mit jedem het's glachet,
mit jedem ahli ischägeret. Gwiß het's nid
emel gmerkt, daß der schüüch Graber Hausi
e regelrächtli Liebi für ihm im Hürate treit het.
Er isch ja mängisch o i der Wirtsstube gässe
und si hei mit enand brüchtet, aber z'Lisebeth
hät no grad zletscht bim Hausi a ärschtli Ab-
sichte dänkt. Item, es isch emel hei e ahli er-
schlüpft, wo der Hausi a me ne öde Ragenabe
im Septämber i di läari Wirtsstube chunnit
und, der Sunntighuet i der Hand, z'Lisebeth
um z'Hürate fragt. Es het dütlich nei gheit,
adüet, es müeh für e „Hürate“ e ganze
Ma zueche und isch dero gsprunge. A dem
„ganze Ma“ het der Hausi no lang ghüschet.
Schilt isch er hei zue trottet und schilt het
er Jahr für Jahr si Arbeit gmacht und de
Blueme ghüberlet.

Im „Hürate“ äne isch genau es Jahr nach
dem Ragenabe e Schwiegerhuhn zzoget. E flotte
Bürsch us em Seederf hinde. Wo d'Glogge vom
Chirchli zur Tronig binnelet het, isch der
Hausi i Wald ga schwäri Trämme hole und
niemer het gmerkt, daß es der traurigst Tag
vo sim Läbe-n-isch gfi.

Der neu Hürate het's ahli groß im
Chopf gha. Er het baut, er het d'Gartemöbel
la wiß afriche, daß d'Manne vom Dorf fäsch
nümme hei törfe druf hode, er het e Fähe-uf
z'Suusdach gstellt und i der Wirtsstube het
so e neumöbiche Musigschälte Walzer abe
gkliret. z'Lisebeth het anders müeh e z'Züig
lige, als zu Vatters z'Zyte. D'Stadtliit si uf
Rächewil use cho z'Bieri näh und der jung
Hürate het mängs Fränkli chönne i d'Stadt
uf d'Bank trage. Der Hausi het sich fälte i
der Wirtschaft zeigt. Zwöi luschtig Meitschen si
em Hürate nach paarne Jahr am Hürate
gghaget und Zyt isch immer im gleiche Trott,
aber geng schnällere füretsi gange.

Einisch a me ne Sunntig Morge git's e
Ufruehr im Dorf. Der Hürate sig z'Nacht,
nümme ganz nüchter, ab em Tenn trolet und
liegt am Schtärbe. Dem Hausi het z'Hürate
gklopft, aber er het der Huete gno und isch
z'Predig, wi wenn ne alls nüt agieng. Richtig
isch der Hürate nümme usgshande. Sächs
Tag nach em Unfall hei si ne uf e Friedhof
treit. z'Lisebeth het wyter gwärhet, het d'Chind
guet erzoge und der „Hürate“ het näbe de
Schtablüit o wider meh Gescht us em Dorf
ggeh. Mi het ersch jiz rächt gmerkt, daß me
si Ma eigetlech nie so guet möge het. Bim
Hausi use isch es geng schtiller worde, und
wo sis Muetti einisch nüt erwadhet isch, het's
ne tunkt, er sig überhaupt wy und breit
alei uf der Wält. Wohl hei im d'Dorfliit
zeigt, daß si si schtillit, gueti Art möge lide,
me isch zuen-ihm cho, het welle hälfe, welle
rate, aber är isch ganz ruehig si Wäg wyter
gange, wi zu Muetters z'Zyte. Niemer het
wider gmerkt, daß er zur Hürate cho isch
und sich der zwöit Chorh gholt het. Si het
ne ja nid e so schnippisch la abfare wi z'erst
Mal — für das het se z'Läbe z'viel glehrt —
aber si het emel gheit, si chönne sich nid ent-
schließe und der Hausi isch dör z'Mattewägli us,
ganz langsam em Heimet zue. Er het du
mängi Töbi erläbt mit jungem und altem
Wybervolk, wo-n-ihm het solle d'Suushaltig
made — aber a me ne andere-n-Dri aghloppe
für nes Froueli, das isch ihm nid i Sinn cho.

Es isch a me ne heiße Augustabe gfi,
d'Sich het no zitteret über de Matte und über
z'Stodhorn i het der Luft e rabeschwarz

Wulke tribe. Wo di erschte Tröpf cho si,
het der Hausi asa d'Granium vo de Fänschter
ine ruhme — er luegt us luter Gwohheit
gägem „Hürate“-n-übere und gheit grad, wi
der Bliz dem Chemi na i z'Suus fahrt. Ohni
Chappe, ohni Chuttli isch er übere gsprunge,
isch der erscht gfi bim brönnege Suus und het
under großer Gfaher di zwöi Meiteli vom
Lisebeth us de Bettli gholt. Ich das e
Jammer gfi! Trotz Hürate, trotz de größte
Ansträngunge isch alls, alls verbröndt. Der
Hausi het ghulfe, nei nid nume das, är het
z'Rommendo übero, het allne befohle, was
si solle made und ohni felle lang über dä
umgewandelt Hausi z'wundere, hei si alli sini
Befähle usgüehret. Mi het emel d'Rachbar-
hüufer chönne rette und das nume Dank em
Hausi.

Zwe Tag druf — er isch grad am Brunne-
troppuge — gheit er z'Lisebeth z'Wägli uf
cho. Herrgott, was wott ächt das? Mit zünd-
rotem Chopf empfahet ers. Trotz de vile graue
Fäde i der brune Züpe isch d'Hürate
geng no e chönni Frou, und wo di Zwöi so
zäme bim Brunne stände, tunkts eim, es gab
nid grad es schönere Paar. En Ansele uf em
Dachfirchli spüht d'Ohre, si ghört, wi z'Lisebeth
em Hausi danket für d'Hüfel bim Brand, si
ghört, wi-n-es seit, är sig e ganze Ma,
är sig dä Ma, wo-n-as müehi ha für sich
und sini Chinder, es heigs i fir Blindheit
nume nie igseh, und es gab Lüüt, wo z'erst
mängs Schlimms müehie erläbe, bis si merle,
wo ihres Glück ligit. Rot bis under di liedt
agrauete Chrüfeli, nimmt der Hausi z'Lisebeth
obe-n-ine und führt ins i d'Achschtube, wo
der Kanarienvogel schmäthet, daß me si eigete
Wort nid verchheit.

Anneliesi.

Humor.

Die Rechnung im Briefkasten.

Gelegentlich des Sommeraufenthaltes in
Mürren passierte einem deutschen Kurgast das
Unglück, daß er seine joeben empfangene Wochen-
rechnung nirgends mehr finden konnte, obwohl
er sie in die Tasche gesteckt und inzwischen nur
ein paar Schritte zum nächsten Briefkasten ge-
macht hatte. Am andern Tage wurde der
Herr über den Verbleib durch den Empfang
der folgenden lustigen Zeilen des Mürren-
Posthalters belehrt:

Liebesbriefe, Ansichtskarten,
Sendungen von allen Arten
Leget man vertrauensvoll
In den Kasten — bis er voll.
Und die Post, nach alter Weise,
Sendet alle auf die Reise
Und besorgt sie gut und recht,
Denn — sonst ginge es ihr schlecht!
Was man aber heut verlangen
Von uns tat, das macht uns bangen:
Hat man doch uns ungeniert
Eine Rechnung präsentiert!
Gerne wollen wir den Leuten
Eine kleine Freud bereiten,
Findig sind wir jederzeit
Und zur Auskunft gern bereit:
Aber noch für and're zahlen,
Wo die eig'ne Schuld macht Qualen —
Rein! Das ist zuviel verlangt!
Darum seien Sie bedankt, —
Diese Rechnung geht zurück:
Bei uns haben Sie kein Glück!